

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1830 - 1852

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1898

Sympathien für die Polen

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

in der Sitzung vom 2. Dezember erhobenen Stimmen für die Aufrechthaltung der Souveränität Badens“ übergab, welche der Abg. von Rotteck durch die neuesten Bundestagsbeschlüsse über die Presse für bedroht erklärt hatte. Die Adresse zählte allerdings nur 68 Unterschriften, was Rotteck durch den Umstand erklärte, daß sie schon am nächsten Tage übergeben werden sollte, was durch Zufall unterblieb, ohne daß nachträglich eine allgemeine Circulation stattfand. Rotteck spendete der Adresse, die er verlas (abgedruckt in den Verhandlungen der Ständeversammlung von 1831, 33. Heft S. 246 ff.) hohes Lob. Dagegen meinte Staatsrat Winter, es sei bei dieser Adresse gar viel Unfug unterlaufen und viel Drolliges dabei vorgefallen, so daß ein witziger Kopf leicht ein witziges Buch darüber schreiben könnte. Den Inhalt habe er nicht verstanden, aber hinsichtlich der Form könne er nicht sagen, daß die Unterzeichnung einer Adresse durch 68 von 1700 bis 1800 Bürgern die Ansicht der Bürgerschaft darthue, müsse derlei vielmehr für eine Kaffeehaus-Operation erklären, was es wohl, genau untersucht, auch sein werde. Darum halte er es der Kammer nicht für würdig, darauf Rücksicht zu nehmen. Dieser Ansicht widersprach Rotteck, der ausführte, 68 Bürger in einem Augenblick vereinigt, lieferten zugleich den Beweis, daß Hunderte von Unterschriften, sobald man sie nur verlange, sich beigesellen würden. Dann aber erhob sich der Karlsruher Abgeordnete Goll, um die Vermutung auszusprechen, daß die Bürger, welche die Adresse dem Abg. v. Rotteck übergaben, es, mit Umgehung ihrer eigenen Deputierten, bloß um deswillen gethan haben, um sich der persönlichen Bekanntschaft des verehrten Kollegen zu erfreuen, weil er zugleich der Antragsteller jenes Gegenstandes gewesen sei, welcher zum Teil die Adresse veranlaßt habe. Im Namen der Unterzeichner der Adresse fühlte Goll sich gleichwohl in der Lage, der Kammer für die Aufnahme, welche derselben zu Teil geworden, zu danken. Und damit wurde die Karlsruher Dankadresse verlassen.

Sympathien für die Polen.

Zeigte dieser Zwischenfall, daß sich das Gros der Karlsruher Bürgerschaft gegen politische Demonstrationen, wie sie in jener Zeit in Mannheim, Freiburg und anderen badischen Städten an der Tagesordnung waren, wenn nicht ablehnend, so doch sehr kühl verhielt, so ließen sich die Karlsruher doch erwärmen für die polnische Sache, die

damals die Sympathieen des liberalen Europa in hohem Maße genoß. Hier war eine moderne politische Strömung im engsten Bunde mit dem rein menschlichen Mitleid, das man für die Opfer des Zusammenstoßes der Polen mit den Russen empfand. Um gegen die Einsprüche der Behörden geschützt zu sein, wurden Komitees zur Unterstützung der in den polnischen Spitälern befindlichen kranken und verwundeten Polen und Russen gebildet, aber die Herzen schlugen doch nur höher, wenn es sich um die Polen handelte.

In Karlsruhe waren es die Abgeordneten Freiherr von Wessenberg der Ersten und Welcker der Zweiten Kammer, der Oberpostdirektor von Fahrenberg und der Oberbürgermeister und Abgeordnete Klose, welche einen Aufruf erließen, im Museum, im Frey'schen Kaffeehause und im Zeitungskomptoir zu subscribieren und in einer Versammlung im Saale des Museums am 9. Juli 1831 über die Sammlungen und ihre Verwendung zu berathschlagen. Aus deren Verhandlungen ging die Bildung eines „Hilfsvereines für Verwundete und Kranke in den polnischen Spitälern“ hervor.

In Freiburg und Konstanz, in Lahr und Baden waren ebenfalls Sammlungen veranstaltet worden und aus anderen Städten des Landes kamen in diesen Centralpunkten die patriotischen und milden Gaben zusammen. Auch die Redaktion der Karlsruher Zeitung nahm Beiträge entgegen, die in recht namhaften Summen einliefen. Die Einsammlung der Gelder übernahm der Oberbürgermeister Klose, die Verpackung und Versendung von Leinwand, Charpie u. dgl. der Kaufmann Karl Posselt in der Zähringerstraße Nr. 74. Die Gelder — als erste Rate 2000 fl. am 17. Juli — gingen durch Vermittlung des Kaufmanns Chr. Griesbach an die Weinhandlung von Peter Gebhard in Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung, Leinwand und Charpie zum erstenmal am 11. Juli mit dem Postwagen über Frankfurt nach Warschau. Und diesen Sendungen folgten noch eine Reihe anderer. Nicht ganz ohne Widerspruch blieb diese Verbindung von Politik und Wohlthätigkeit. Beinahe gleichzeitig hatten die Herren Griesbach, Bacmeister und von Stetten eine Sammlung für die durch Ueberschwemmung verunglückten Rheinthalgemeinden, insbesondere Liedolsheim und Ruffheim, eröffnet. Eines der Mottos, mit dem die Beiträge für diese Sammlung gezeichnet wurden, lautete: „Lasset fremde Völker selbst für sich sorgen und suchet den Unglück-

lichen des Vaterlandes zu helfen.“ Aber bei der nächsten Veröffentlichung antwortete darauf ein anderes Motto: „Das Eine sollst du thun, das andere nicht lassen.“

Im Dezember 1831 wurde die Sammlung geschlossen und bekannt gemacht, daß von den eingegangenen Geldern im Ganzen 4300 fl. nach Warschau übersandt worden seien. Den Kassenrest von 1536 fl. 40 kr. konnte man infolge der Kriegszereignisse nicht mehr abliefern und das Komitee, in welches statt der abgereisten Mitglieder von Wessenberg und Welcker die Karlsruher Griesbach und Posselt eingetreten waren, schlug nun vor, diese Summen „jenen Bewohnern der Weichsel zuzuwenden, die verlassen und heimatlos durch Deutschland ziehen“ und lud ein, für diesen Zweck neue Beiträge zu leisten.

Damit hatte die Sammlung einen ausschließlich polenfreundlichen Charakter angenommen, wie denn die öffentliche Meinung auch in Karlsruhe sich immer mehr für die Polen erwärmte. In der Braun'schen Buchhandlung konnte man die Polenlieder von Ortlepp kaufen, ein Frauenverein veranstaltete eine Prämienlotterie zugunsten der Polen und sammelte Kleider, Weißzeug, Schuhe und Stiefel, ein eigener Einquartierungsverein bildete sich, um den Durchziehenden Unterkunft zu beschaffen. Im März 1832 traten diese bisher getrennt wirkenden Vereine zu einem gemeinsamen Verbande zusammen, dessen Vorstand außer den früher Genannten auch noch die Herren Wielandt, Hoffmann, Klose und Klumpp angehörten.

Als der Staat die Verpflegung und Beförderung der Polen, die das Großherzogtum passierten, übernahm, löste sich am 4. August 1832 der Verein auf. Aus dem am 16. August veröffentlichten Rechenschaftsbericht ergiebt sich, daß er 511 Offiziere, 144 Unteroffiziere, Soldaten und Bedienten mit Geld unterstützt, beherbergt und verköstigt, 369 der ersten, 111 der zweiten Kategorie weiter befördert hatte, außerdem war eine große Menge Weißzeug, Kleider, Schuhwerk an die polnischen Flüchtlinge verteilt worden. Zu dem oben aufgeführten Kassenrest von 1536 fl. 40 kr. waren weitere 1851 fl. 15 kr. gekommen, und die ganze Summe war bis zum letzten Kreuzer verausgabt worden. Im Ganzen hatte das für die Polen gesammelte Geld die Summe von 6151 fl. 15 kr. ergeben.

Als dieser Rechenschaftsbericht veröffentlicht wurde, war die eine Zeitlang auch in höheren Regionen bestehende Sympathie für die Sache der Polen schon erloschen. Man fand es daher zweckmäßig, in dem Berichte „die rege Teilnahme, welche diese Verlassenen in allen Gauen unseres Gesamt Vaterlandes fanden,“ als „nur aus dem Innersten des Gemüthes“ entsprungen darzustellen und beizufügen: „jede andere Triebfeder war den deutschen Hilfsvereinen fremd.“ Aber allerdings ahnte damals noch niemand, daß im Jahre 1833 der Staat genötigt sein werde, sich dem Eindringen bewaffneter Scharen polnischer Flüchtlinge aus der Schweiz mit bewaffneter Hand entgegenzustellen. Am 15. April 1833 rückten zu diesem Behufe zwei Eskadronen Dragoner aus Karlsruhe aus, um die Schweizer Grenze zu besetzen, und am 25. April folgte ihnen ein Bataillon Infanterie und eine halbe Fußbatterie. Da schwanden freilich bei manchen, die im Jahre 1831 Enthusiasten für die polnische Sache gewesen waren, die damals gehegten Empfindungen.

Ergebnisse des Landtags von 1831.

Rehren wir nach dieser Abschweifung zum Landtag von 1831 zurück, so ist festzustellen, daß dieser mit Ergebnissen abschloß, die — trotz einiger, insbesondere durch die versuchte Einmischung der Zweiten Kammer in die Angelegenheiten des deutschen Bundes verursachten Mißflänge — wohl geeignet waren, die Regierung wie die Volksvertretung mit Befriedigung zu erfüllen. Die Civilprozeßordnung, die Abschaffung einiger Zehnten, die Aufhebung der Censur, die Gemeindeordnung und das Bürgerrechtsgesetz waren Errungenschaften, die sowohl vom politischen als vom verwaltungsrechtlichen Standpunkt aus von großer Wichtigkeit waren.

Es gestaltete sich denn auch der Schluß des Landtages, den am 31. Dezember der Großherzog in Person vollzog, zu einer allerseits erfreulich scheinenden Feier. In der Thronrede, bei der Festtafel, welche die Mitglieder beider Kammern im Schlosse vereinigte, bei der Cour vor und nach der Tafel trat dieses deutlich zu Tage. Die Einwohner Karlsruhes gaben den Empfindungen, die sie befeelten, durch einen am Abend dieses Tages dem Großherzog dargebrachten Fackelzug Ausdruck. „Die vielen hundert Fackeln und die Tausende von Menschen — schrieb die Karlsruher Zeitung —